

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 5 (1879)
Heft: 49

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

An unsere Volksvertreter.

Es reden und träumen die Menschen viel
Von schlechten Zeiten und Tagen;
Nach einem glücklichen, goldenen Ziel
Sieht man sie rennen und jagen.
„Das war schon lange der Zeitenlauf
Und ist es vorüber, hört's wieder auf!“

Ganz gewiß! Aber mit diesem Trost ist den darniederliegenden Geschäften und Industrien wenig geholfen. Die Volksvertreter sollten doch wohl mehr thun, als bloß trösten! Schwerlich würde es übel vermerkt, wenn sie, wie einige ausländische Parlamente, der großen Frage über Hebung des allgemeinen Nothstandes etwas Aufmerksamkeit schenkten.

Man zischelt und raunet allüberall,
Dem Staat sei Alles das Schnuppe,
Was ihm behage, das sei sein Fall,
Der Bürger esse die Suppe!
Das Wörtchen „recht wohlfeil, aber schlecht“
Gefalle auch unsern Behörden recht!

Ja, es ist gewiß nur zu begrüßen, wenn man überall spart, wo zu sparen ist; aber daß man für Arbeiten, welche im Lande gemacht werden können, das Geld in's Ausland schickt, um ein paar Rappen zu sparen, gehört auch nicht zu den Aufgaben der Volkswohlfahrt.

Es geschieht mit leerem, schmeichelndem Wort,
Will man uns dieses bestreiten?
Durch viele Kanäle an einem fort
Sieht Geld aus dem Lande man leiten.
Man achtet die heimischen Kräfte nicht! —
Für sie zu sorgen aber ist Pflicht!

J. B. heißt es gegenwärtig wieder, das Dufour-Denkmal, für welches das Geld in der ganzen Schweiz zusammengesteuert wurde und für dessen Entwurf ein Schweizer-Künstler zwei Mal den ersten Preis erhielt, werde im Auslande ausgeführt. Wir sind nun der Meinung, unsere Volksvertreter sollten auf solche Dinge etwas ihr Augenmerk richten; das würde dem Lande mehr nützen, als die ewige Motionlerei und Kommissionlerei.

Professor Gscheidtke über unsere Generation.



Meine Herren! Ich versichere Sie, daß ich nicht der „Herr“ bin, welcher behauptet, daß unsere Nation physisch herabgekommen ist; nein, dieses ist mir vom moralischen Standpunkte aus unmöglich. Doch, machen Sie sich gefälligst einen Begriff, aber einen richtigen, sachgemäßen, damit Sie wenigstens vor der Welt den Beweis liefern, daß Sie in der Bildung nicht herabgekommen sind. Bildung macht fein, wenn auch nicht satt; weshalb es aber durchaus nicht notwendig erscheint, daß ein Hungeriger immer ein Dummkopf sei. Hunger aber bleibt der beste Koch und, wer nicht hungrig, der soll auch nicht essen! Wie, meine Herren? Stellen Sie sich die allgemeine Hungersnoth vor, welche kurz vor dem Mittagessen in unsern Mauern herrscht, ja geradezu zum Hungertypus sich gestaltet, so daß die Menschen sogar von der Arbeit weglaufen! Wer ist nun herabgekommen?

frage ich; Derjenige, welcher noch Hunger hat, oder Derjenige, welcher bereits bei der Verdauung angekommen ist. Hunger, dann Essen, dann Verdauen; also lauter physische Begriffe. Machen Sie sich also zunächst einen physischen, oder vielmehr physikalischen Begriff, und Sie werden sofort zu der Ueberzeugung gelangen, daß der Hunger der Anfang des Essens ist, die Verdauung aber die Lehre, welche man daraus ziehen muß mittelst der Expansiv- und Attraktiv-Kraft, oder der fogen. Materie, welche in verschiedenen Naturbegebenheiten sich äußert und somit theoretisch allmählig zum Merkantilsystem führt, wodurch der Landbau natürlich so leidet, daß er zuletzt Nichts mehr zu essen hat und daher phisiokratisch an Herabgekommenheit zu leiden beginnt. Das war aber früher auch so und, meine Herren, darin liegt der Irrthum des „Herrn“,

daß er keinen Begriff hat von der Physik, Atomik und Dynamik, was ich ihm hiermit durch das in der That vorhandene Gleichgewicht aller Faktoren nachgewiesen zu haben fest überzeugt bin.

Wenn wir also in diesem Falle nicht herabgekommen sind, sondern diese These als diejenige eines abernen Physikotheologen erklären müssen, welcher seine Anschauungen noch aus der früheren Ernährungsweise seiner Vorfahren schöpft, so sind wir damit zugleich auch auf den weiteren Vorwurf gekommen, den der „Herr“ der jetzigen Generation macht, daß sie sich nämlich nicht gut genug nährt. Meine Herren! Sehen Sie sich gefälligst einmal unsere Obern an. Machen dieselben, trotzdem kein Plato, kein Plinius, kein Seneca unter ihnen ist, den Eindruck von Herabgekommenheit? Meinen Sie vielleicht, man hätte sie als Rekruten schon mit Poularden gefüttert? Wo bliebe die Rangordnung und das Naturgesetz, wenn der Rekrut für den Obersten essen und der Oberste für den Rekruten hungern und frieren sollte? Gehen Sie in unsere Rätze — herrscht dort der Hungertypus?

Ist dort nicht Mancher hinaufgekommen, dessen Urahnen herabgekommen genug waren? Ja, sehen Sie sich das Heer der Diener Gottes an, sie säen nicht, sie ernten nicht und sammeln doch in die Scheunen? Und unsere Gründer, meine Herren, sind sie nicht bis auf die Reinlichkeit wie die Lilien auf dem Felde? Was verstehen sie vom Landbau? Und unsere Börse ernährt sie doch. Solche Logik zu beweisen, das ist überflüssig. Beim Ernähren kommt es nur auf die Art und Weise an, nämlich, daß man sich ernährt; das Wie ist gleichgültig, denn wozu hätten wir sonst Sachverständige und Advokaten? Wenn sich der „Herr“ Blausäure in seinen Wein gießen will, so kann mir das gleichgültig sein. Ich sage, wenn er etwas vom Landbau verstünde und dreschen müßte, dann hätte man ihm längst das Maul verbunden und er hätte nicht herabkommen können auf so unsichere schriftstellerische Begriffe, mit denen man Nichts beweist, als daß man keinen Begriff hat. Geschlossen!

Russlands Kummer.

Der Czarewitsch, der Czarewitsch,
Er ging wohl an die Spree,
Doch ach! er ging dorthin allein,
Zu Haus' blieb' die — Armee.

Die Uniform des Prinzen Napoleon ist gefunden worden, aber, wie wir hören, am — Leibe eines Kaffern. Die Hosen waren bereits zerrissen und sollen dieselben deswegen demnächst neben die — Welfenhose gehängt werden bis — an's Ende aller Dinge.

Amnestie für Stabio.

Tyrannen lieben es wohl, in Gnaden die Schuld zu vergeben,
Wer sich die Gnade ersleht, tritt mit den Füßen sein Recht.

Schützenfest-Defizit.

Wenn das Baseler Schützenfest 25 Prozent Defizit hat, so müssen wohl die übrigen 75 Prozent auf den Patriotismus geschrieben werden. Wir schlagen daher vor, das Defizit nächstens unter den — Hammer zu bringen.

Die International Watch Company.

So bist auch Du verfloßen,
Du lust'ge Cumpane!,
Die Lebensuhr geschlossen,
Das Uhrwerk ist entzwei.
Das Uhrwerk ist in Stücken,
Es weint der Aktionär;
Nun mag er selber ticken,
Dein Uhrwerk thut's nicht mehr.